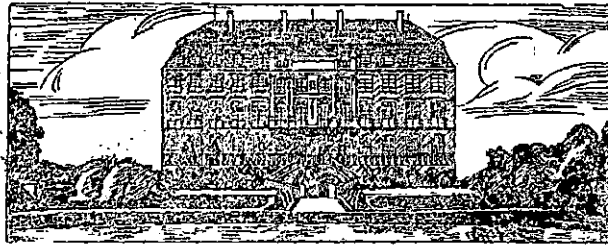


# Brühler Heimatblätter

zur Pflege heimatlicher Geschichte, Natur und Volkskunde

Er scheint jeden Monat als Beilage der „Brühler Zeitung“  
Einzelnnummer 10 Goldpfennig.



Schriftleitung:  
Dozent Joseph Niehen, Bonn  
Druck und Verlag:  
Buchdruckerei B. Becker, Brühl  
G. m. b. H.

Nr. 12

Dezember 1926

7. Jahrgang

## Unterwegs und wieder daheim.

Ich bin hinauf, hinab gezogen  
Und suchte Glück und such' es weit;  
Es hat mein Suchen mich betrogen,  
Und was ich fand war Einsamkeit.

Ich hörte, wie das Leben lärmte,  
Ich sah sein lausendfarbig Licht,  
Es war kein Licht, das mich erwärmte,  
Und edlyes Leben war es nicht.

Und endlich bin ich heimgegangen  
Zu alter Stell' und alter Lieb'  
Und von mir ab fiel das Verlangen,  
Das einst mich in die Ferne trieb.

Die Welt, die fremde, lobt mit Kränkung,  
Was sich umwerbend ihr gesellt;  
Das Haus, die Heimat, die Beschränkung,  
Die sind das Glück, und sind die Welt.

Theodor Fontane.

## Römische Ruinen im Gestrüppwald des Vorgebirges.

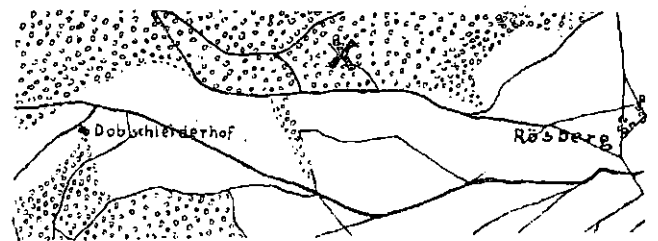
Dass die Kölner Gemarkung reich ist an Siedelungsresten der römischen Zeit ist längst bekannt. Namentlich die löpbedeckte linke Mittelterrasse bis hinauf zu den Hängen des Vorgebirges ist von den Siedlern der ersten Jahrhunderte sehr bevorzugt worden. Der kalkreiche Lössgrund, die zahlreichen vom Höhenrücken herunterrieselnden Bäche, sowie die gegen die scharfen Südwestwinde geschützte Lage erklären diesen Umstand zwanglos. Dagegen ist der durchschnittlich 5—6 Kilometer breite, völlig flache Waldrücken des Vorgebirges heute fast ohne jede Siedlung. Eine Ausnahme bilden auf dem mittlern Vorgebirge der Billen- und der Birkenhof, die halbwegs zwischen Pingsdorf und Liblar gelegen sind. Über diese Höfe, wie auch der Römerhof im Süden des Vorgebirges, sind jüngere Rodungen, die das Gesamtbild nicht beeinflussen. Es liegt auf der Hand, dass die ungeschützte Höhenlage des Rückens gemieden wurde. Zudem ist das fast abflusslose Gelände meist sumpfig, sodann treten dort die unfruchtbaren Kiesel- und Kies- und Geröllschotter vielfach bis an die Oberfläche. Alles Gründe, die einer Siedlung der Vorgebirgshochfläche hindernd im Wege stehen.

Bei dem neuerdings wieder aufgenommenen systematischen Aufsuchen des Waldgebietes des Vorgebirges nach

Resten alter Kulturen, zeigt sich aber immer mehr, dass in römischer Zeit auch auf dem Waldrücken der Wille eine größere Anzahl Siedelungen vorhanden waren, dass an Stellen, wo heute ein dichter undurchdringlicher Gestrüppwald wächst, ehemals umfangreiche Gebäude sich erhoben und ausgedehnte Felder und Gärten sich breiteten. Es ist zwar ein höchst mühsames und zeitraubendes Unterfangen, jedes Fleckchen der weiten Gestrüppwälder auf Bodenfunde zu untersuchen, aber der Erfolg bleibt dabei nicht aus.

Schon früher konnte über eine große, mehr als 1 Kilometer im Durchmesser breitere Trümmerstätte der ersten nachchristlichen Jahrhunderte berichtet werden, die nahe bei der Försterei Willenhaus sich südlich an die Römerstraße Köln—Reims anschließt. Der Einwand, dass diese Trümmer nicht von dem in den römischen Wegelarten angeführten Stationsort Monerita berühren könne, weil entgegen der Anordnung solcher Stationsorte die Reste nur auf einer Straßenseite gefunden würden, ist längst hinfällig geworden. Denn in den direkt nördlich der Straße angrenzenden Waldparzellen findet man neuerdings beim Roden all'n halben römische Baureste. Auffallend sind dort die zahlreichen Funde von Getreidemöhlen aus Niedermendig Basaltlava.

Findet man die Lage des vermutlichen Monerita wegen der quer durchschneidenden Römerstraße nicht auffallend, so kam in den letzten Tagen die Auffindung einer ausgedehnten römischen Ruine in einer sehr abgelegenen Waldbede des Vorgebirges doch etwas überraschend. Die Trümmerstätte befindet sich ziemlich in der Mitte des Waldrückens, zwischen Werten und dem Swisterberger Turm



bei Weilerswist. Man findet die Stelle auf dem Meßtischblatt Sechtem am besten, wenn man von Höhe 160,8 eine gerade Linie nach Höhe 155,4 (Höhe 155,4 ist nur auf der Verichtigung 1910 angegeben) zieht. Man berührt dann ungefähr in der Mitte zwischen beiden Höhen einen vom Waldrande in nordwestlicher Richtung ziehenden nach Norden nicht durchgehenden Abfuhrweg. Dieser Weg schneidet das Ruinenfeld in schräger Richtung bis an das dort einsehende Täfelchen.

In der an dortiger Stelle sich breittenden dichten Birken-  
 schonung bemerkt man zunächst regellose Haufen von  
 mächtigen Braunkohlenquarzitblöcken, die untermischt sind  
 mit römischen Dach- und Mauerziegeln. Bei genaueren  
 Zusehen merkt man wie der Waldboden völlig durchsetzt  
 ist mit Fundamentresten. Auch finden sich Blöcke aus Sie-  
 bengebirgskalk. Besonders auf dem querenden Waldwege  
 zeigen sich die roten Ziegelfragmente in bedeutender Stärke,  
 da sie durch die Räder der Forstkarren immer wieder  
 hochgerissen werden. Die jetzt schon nachgewiesene Aus-  
 dehnung von Osten nach Westen dürfte gegen 300 Meter  
 betragen, in der Nord-Südrichtung dagegen nur 100—150  
 Meter. Die Gebäude lagen also der Sonne zugewandt.  
 Sehr wahrscheinlich reichen die Trümmer aber noch weiter  
 nach Osten und Westen. Das dicke Gehölz ist einer ge-  
 naueren Begrenzung sehr hinderlich. Die Lage der Siedlung  
 ist gut gewählt. Die ganze Gebäudegruppe liegt näm-  
 lich in einem schwach nach Süden abfallenden Talhang,  
 der nach Norden durch eine bis auf 160 Meter ansteigende  
 Höhe geschützt wird. Ein Quell sprudelt an der Stelle  
 wo der Waldweg die Südgrenze der Trümmer erreicht. Am  
 Fuße der dort künstlich abgesteigten Tallehrasse befindet sich  
 noch heute ein Wasserbecken, welches zur Zeit den Wild-  
 schweinen als Sühle dient.

Die mächtigen Quarzitblöcke in den Fundamenten sowie  
 die Tuffsteine veranlassen uns, auf Bauten von bedeuten-  
 der Stärke zu schließen. Alle Anzeichen deuten darauf hin,  
 daß wir es mit einer Einzelstiedlung zu tun haben, also  
 einem Gutshofe oder einer größeren Villa.

Eine an Umfang noch bedeutendere Anlage liegt 700  
 Meter nordöstlich der Pfingstmühle bei Metternich. Sie  
 befindet sich ebenfalls auf der flachen Höhe des Vorgebir-  
 ges, aber ziemlich nahe an den Westabsturz herangerückt.  
 Die „Breite Alee“, ein Waldweg aus kurfürstlicher Zeit,  
 zieht hindurch. Nach Norden zu wird der Platz von einer  
 kleinen Talsenke begrenzt, in welcher noch Spuren von  
 Stauweiden erkennbar sind. An der Stelle ist seit einigen  
 Jahren der wälfte Gestrüppwald gerodet worden. Es zeich-  
 nen sich daher in den Aedern die Standflächen der ehe-  
 maligen Bauten sehr deutlich ab. Auch hier scheinen wir  
 es mit einem größeren Gutsbezirke zu tun haben. Eine er-  
 höhte Stelle, die sich durch starke Fundamentreste und  
 sehr zahlreiche römische Keramik auszeichnet, scheint die  
 Stelle des ehemaligen Herrenhauses anzudeuten. Nach Sü-  
 den und Westen gruppieren sich daran eine Anzahl dunk-  
 ler Stellen, wo die Ziegelfragmente und die Keramik be-  
 deutend weniger in die Erscheinung treten, demnach wohl  
 Scheunen und Stallungen gewesen sind. Die Trümmer-  
 stätte reicht noch in das Waldgebiet hinein. Im Walde  
 selbst kann man den ungefähren Umfang der Gebäude  
 an dem dort wuchernden Singrün (Vinca minor) erkennen,  
 welches in der weiteren Umgebung sonst nicht vorkommt.  
 Die von verschiedener Seite aufgestellte Behauptung, daß  
 dort, wo Singrün vorkomme, auch Römerspuren vorhan-  
 den wären, scheint dadurch eine Stütze zu bekommen. Das  
 immergrüne Kräutlein liebt kalkreichen Grund, den es in  
 den Fundamentresten findet. Vermutlich ist das Singrün  
 in römischer Zeit als Pflanze gehalten und wohl auch  
 als Grabkraut verwendet worden. P. A. Tholen.

Anmerkung: Der Erste, welcher uns auf die Trüm-  
 merstätte bei Höhe 160,8 aufmerksam machte, ist Herr Privat-  
 lehrer Fackender in Merzen. Für seine Bemühungen  
 sei ihm hiermit herzlichst gedankt.

## Soldenes Rinderland.

Von Lehrer J. Diez in Wesseling.

### 3. Kind und Tierwelt.

Alles, was da krecht und fleucht, steht den Kleinen be-  
 sonders nahe. Was dem Jungen die Augen glänzen, wenn  
 er im Stalle dem Füttern der Haustiere zusieht: Da  
 tummeln sich die „Schmäggelche“ um die „Krejm“, da

lehnt sich das schwarze „Mizje“ an die „Stred.“  
 Auf der Weide blöten und medern „Zimmche“ und „Zämm-  
 che“. Und was gibts nicht zu beobachten in Feld, Busch  
 und am Wasser!

Wie der „Koenwolef“ mit den breiten Badentaschen  
 das Korn einhäusiert. (Sagt doch der Vater, wenn sein  
 Junge das Essen herunterhlingt: Du friß wie ene Koen-  
 wolef!) Und dort hebt gerade der stahlschwarze „Motte“  
 einen Erdhügel in die Höhe. Dem Hahn, der mit flinken  
 Sätzen übers Brackfeld lauft, klings nach: Haas, mett de  
 lange Haas, mett de lunte Been, löf sühr heem. Den  
 ausgefallenen Zahn wirft unser Kind über den Kopf. Die  
 Maus, die eben in ein Erdoch schlüpft, soll ihm einen  
 neuen geben: Mus, Mus, komm erus, jaff me dinge  
 neue Zand, friß de minge ahle Zand. Wenn abends die  
 „Flaadennus“ durch die dunklen Gassen geiffert, singt die  
 Jugend: Flaadennus, teat dat Hus, wirp de Dräck afn  
 de Finste erus. Die buntschillernde, trillernde Vogelwelt  
 treibt den Jungen immer wieder hinaus. Auf den Gassen  
 baloen sich „Mölsche“ und „Zäl-Züesche“ (Geldgänse,  
 Goldammer) um ein Bröckchen über die Erdschollen wippen  
 und trimpeln Wippkäcken oder Adermännchen, mit hel-  
 lem Zirrilili steigen, im Grund die „Eiwelingche“ auf gegen  
 Himmel. Aber erst in den Weiden und „im Stäck“, ist  
 das ein Gezwickler und ein Gezwascher! Da geht ein  
 Schwarm „Laalschen“ (Grasmücken) nieder, abends stürzen  
 die „Sprole“ zu tausenden in „das Stäck“ und machen  
 einen solchen Lärm, daß man man sein eigen Wort nicht  
 verstehen kann. Sieh, da watscheln auch die Krähen heran:  
 Unter Händelatschen ertönt es aus frischen Rehlen: Kroh,  
 Kroh, ding Nakh brennt serwe Jonge sein verbrannt. Een,  
 die laff noch, dat — böß — du! Unser Kind versteht  
 sogar die Vogelsprache. Im Sommer ruft die Krähe: Koen  
 jah! Denn zu zu dieser Zeit mag sie nicht einmal die Körner,  
 weil sie genug anderes Futter findet. Im Winter aber  
 krächzt sie: Köttel Honnich! — Sie ist dann sogar mit  
 Pferdemeist zufrieden. Im Herbst, wenn die Hohlheise  
 (Schnegänse) über Land fliegen, fassen sich die Mädchen  
 bei der Hand und singen:

Musekrane! Wedelewaane!  
 We wöllt möt no Engeland fahre.  
 Engeland öß jeschlosse.  
 De Schlüssel öß zebroche.  
 Wann frije me ne neue Schlüssel?  
 Wenn dal Ködenche rief öß,  
 Wenn die Mölle stief öß,  
 Wenn de Både bade kann,  
 Wenn de Mölle mahle kann.  
 Frietähe op de Schanze,  
 Loh dat Böppche danze. Fideritatta!

Es ist das schöne Lied vom „Kronekrane, wete Schwa-  
 ne“, das am ganzen Niederrhein verbreitet ist. — In  
 den „huh Böhm“, in den Weiden krächzt der „Märkel“.  
 Im Wasser tummeln sich „Dudenfische“ und „Lüschhönche“  
 Der schillernde „Paradiesvuel“ (Eisvogel) späht unbeweg-  
 lich am Wasser auf seine Beute! Siehst du, da hat er eine  
 „Matril“, nein eine „Spedjuff“ gepackt, und die silberweiße  
 Möwe verspißt gerade eine Wonne. Auch Fischweiser, große  
 Säger, Stockenten und anderes Wasservogel kann der  
 Kleine im Stäck beobachten. — Aber auch das kleine Ge-  
 tiers zieht den kleinen Entdecker an: Da kommt er und  
 hat in einer Dose einen „Bierkoh“, eine „Höppekrat“  
 und sogar „en Kraat“. Daß sie wieder laufen, kleiner  
 Mann. Das „Herrjottsdielche“ setzt er sich auf die Hand  
 und zählt 1, 2, 3 bis es fortkliegt. Er weiß wohl, man  
 darf es nicht zertreten, sonst gibt es Regen. (Auch dem  
 Regenwurm darf man nichts zu leide tun). Der Matkäfer  
 wird auch auf die Hand gesetzt: Matkäff fleech! — Ding  
 Baade seh em Kreech. Ding Mowde seh em Bommeland,  
 Bommeland öß affbrannt. Matkäff fleech!

Und was ist das ein Gewimmel auf der Wiesel! Da summen die „Beien“, da zirpen die „Heimchen“ oder „Zittermüße“, da läuft der schillernde „Goldschmied“. Ihm ist man nicht hold. Die Kinder treten ihn tot, weil sie meinen, er trinke die Lwelingensfeier aus. Wie dumm! Recht gern würde das Kind die Hörner der Schnecke sehen und lockt: Schmäc, Schmäc, komm erus, de Düwel seh' en dingem Hus, suff de all de Meledj us. —

4. Kind und Pflanzenwelt.

Das Mädchen hat nach seiner Art mehr Interesse für Blumen in Garten und Feld. Wenn der Himmel blaut und die Sonne lacht, dann sieht man die kleinen Mädchen auf Wiesen und am Feldrain: Sieh, wie kunstgerecht sie aus den Stielen der Kettenblumen sich lange Ketten machen. Wie sie die „Lämpchen“ ausblasen und fragen: Wieviel Uhr haame? Wie sie sich Kränzchen winden aus „Nießblümche“ oder „Mattefische“ und den Honig aus den „Sudminmähe“ saugen. Mit welchem Ernst sie die „Botterblom“ unter den Hals halten und nachsehen, ob sie wenig oder viel Butter gegessen. Wie sie der „Düwelsjaffel“ (Hirtentäschelkraut) durch Abreiben der Samen feststellen, ob sie in den Himmel oder in die Hölle kommen. Wie schnell aus der Klafschröse „Pöppche“ hergestellt und mit der Narbe der Kapsel „Steanche“ auf Stirn und Handrücken gemacht werden. Wie gut ihnen die „Kahesjesje“ schmecken. Und wie sie die Mäusegerste in den Armel legen, mit dem Arm schwingen und singen: „Müsj, loof de Trepp erop on eraff!“ Oder die Lehre wird auseinandergerissen, wieder zusammengesetzt und zwischen Mittel- und Zeigefinger gesteckt. Dann schlägt das Kind mit der freien Hand 3mal auf den Arm und sagt: „Es donnert, es blitzt, es schlägt ein.“ Beim letzten starken Schlag hüpfst der obere Teil der Lehre davon. Wie köstlich und zutreffend die Blumen benannt werden: Da gibt es: „Schirmche“ (Aderwinde), „Drüwe“ (Schopfhazinthe), „wilde Löwenmäulchen“, denen man so nett das Maul aufquetschen kann, wet'erhin Bafschrud, Züddekrud, Flette oder Rat, Hemdelknöppche, Klapperstorch, Schoofreppche, Kahesjä, Zuderei, Basturschöche, Krudweusch, WINGblome u. a. m. — Im Garten begiebt das Mädchen mit Stolz die Stodfüle, Osterblom, Flette, Mädsrus, Herrjottsogge, Jantemairtä, Füllche, Dufeköppche, und pflegt Blutströpfchen und Fleißiges Lieschen in Töpfen. Aber auch die heilkräftigen Pflanzen wurden ihm allmählich vertraut. Auf Geheiß der Großmutter sammelt es Wurmkrud, Schoofreppche, Hufblatt, und Kahesjä. Auf Maria Himmelfahrt trug es voll Stolz den Krudweusch zur Kirche. —

Dem Jungen wiederum war Strauch und Baum vertrauter, besonders wenn es etwas zu schmabulieren gab. Im Gebiet der „Wigge“ war sein Stammquartier. Im Frühjahre sammelte man dort „Maulkäschchen“, machte sich Maiflöhen und aus dickeren Zweigen das „Matheon.“ Die Nasen des Whorns setzen sich die Kinder auf die Nase und was machen sie nicht alles aus den Kastanien! Ketten, Männchen, Piese, Dachräder. Die „Päffernöhje“ der Rinde stecken sie ins Gesicht. Sogar dem einzigen Maulbeerbaum unseres Ortes, der vor dem Sioniterhof steht, rauben sie Jahr für Jahr seine weichen Früchte. Aber an die „Düwelsfische“ des Vogelbeerbaumes wagen sie sich nicht. Das ist den „Sprolen“ schon recht. Denn die Beeren sind ihr Leibgericht. — Wenn das Obst reif wird! Wie ein Magnet zieht es die Jugend in die „Bungerhe“. Die Kirschchen werden als Ohrringel angehängt, die Baumnüsse fallen wohl seit jeher der Jugend zu. Den Keim, „dat Nügelche“ oder „Häje“ genannt, stecken sie in den Schuh, um Glück zu haben. Nach der Obsternte ging die Jugend „sömmern.“ Ihre Schätze barg sie in der „Muh“ im Stroh, Heu, oder sogar im Bett. Wie die „Rabaue“ und die „Schoofsnase“ schmecken! Kreele und Dohprommie waren auch nicht zu verachten, ebensowenig wie das Beerenobst: Jansdruwe, Krönzele oder Krueschele (in Urfeld

Krüpele genannt) Impele, Bromele und Nerbele. Vom Schwarzdorn sammelte man die Schlette, von der „Sung-ruse“ die „Bottele“, Hahnäpel und Buelsfische aber überließ man den Spahen. —

## Geologische Naturdenkmäler bei Brühl, im Vorgebirge und am Rhein.

Als geologisch oder erdgeschichtliche Naturdenkmäler kommen in Frage: charakteristische Bodengestaltungen (Höhlen, Felsnischen, Grotten, Schluchten, Erdfälle, Bergformen, Blockadungen), charakteristische Gewässer und damit zusammenhängende Bildungen (Quellen, Süßwasser- und Mineralquellen, Bäche, Flüsse, Stromschnellen, Strudel, Kolke, Wasserfälle, Altwasser, Inseln), charakteristische Bodenarten und fossile (versteinerte) Reste (Waldböden früherer Erdzeiten, Braunkohle, Torf, verkieseltes Holz), wuchrige und seltene Gesteine, Mineralien und Erze, bemerkenswerte geologische Aufschlüsse und Profile (Schichtung, Faltung, Horst.). Unsere Brühler Heimat ist reich an derartigen Denkmälern. Hervorgehoben seien die mächtigen fossilen Sumpfpfropfen- und Mammutbaumstämme und Wurzelstücke in den vielen Braunkohlengruben, reichlich auf den Gruben Maria Glüd, Brühl und Donatus. Besonders merkwürdig ist das Wurzelende eines riesigen Stammstückes auf Grube Donatus, das von zahlreichen Spateisenstein-Konkretionen ganz durchsetzt und an der Oberfläche in Brauneisenstein umgewandelt worden ist. Ein eigentümlich abgeschliffener Block von Braunkohlensandstein (Braunkohlenquarzit) wurde aus dem Abraum der Ribbertwerke bei Hermülheim gefunden. Die in deren Nähe gelegene Theresengrube war ehemals eine der berühmtesten Fundstellen von Pflanzenabdrücken im pliozänen Ton. Heute findet man solche noch reichlich in den Tonen über den pliozänen Quarzschottern des Swister Berges. Diese Quarzschotter enthalten viele scharfe, verkieselte Kalle, welche verkieselte Fossilien einschließen und nach ihrem polythischen Gefüge als Kieselloolithe bezeichnet werden. Die verkieselten Kalkfossilien, insbesondere die noch gut erhaltenen Stielglieder der Crinoiden (Seelilien), wie sie reichlich auf den Gruben Brühl und Niblar gefunden wurden, weisen auf den oberen Jura als Ursprungsgebiet hin, von wo sie als Geschiebe durch Flußwasser herübergebracht wurden. Zu den interessantesten Funden gehört ein 50 Zentimeter hohes verkieseltes Baumstammstück, das auf der Bereinigten Wille im diluvialen Abraumschotter zwei Meter über der Kohle festgestellt wurde. Auch fossile Holzlohe ist in mehreren Gruben vorhanden; sie rührt jedenfalls von Waldbränden her, die in der Tertiarzeit vielleicht durch Blizschläge hervorgerufen wurden. Seltener findet man die nach ihrem tief-schwarzem Glanze benannte Glanzkohle, und meist nur in kleinen, leicht abbröckelnden Stücken. Aus der Braunkohlenzeit, dem Miozän des Tertärs, stammen auch die weißen Quarzsande mit überlagerten weißen Tonbänken, wie sie bei Bingsdorf und Böhndorf aufgeschlossen wurden. Eine eigenartige geologische Bildung ist das Hangmoor bei Bingsdorf, das zugleich eine interessante Pflanzengesellschaft trägt mit vorherrschenden Riesen-Schachtelhalmen und Sumpfdisteln. An der Grenze der Haupt- und oberen Mittelterrasse bei Wendel treffen wir eine weitausgedehnte Fläche mit Gehängeschutt, der aus herabgespaltenen Schottern der Hauptterrasse besteht. Auf der Höhe des Vorgebirges begegnen wir stellenweise starken Humus- und Moorbildungen auf der Grundlage toniger Grauerde und durch Eisenhydroxyd vermittelter Schotter der Hauptterrasse, in die das Regenwasser nicht einsickert, sondern stehen bleibt und förmliche Seen, materische Waldweißer bildet. Einer der schönsten

liegt dicht an der Landstraße Bingsdorf—Euskirchen; er beherbergt eines der seltensten Moose Deutschlands, die *Dicellaema capillaceum*. In den Höhlwegen bei Rösberg und Roisdorf finden wir in den Lößwänden die Leitfossilien des Löß, die Lößschnecken *Helix hispida*, *Pupa muscorum* und *Succinia oblonga*. Kalkausfällungen des Löß in Form von Lößfingeln oder Lößpuppen wurden bei Bornheim und reichlich beim Dobschleider Hof gefunden (Vgl. Brühler Heimatblätter S. 24. Jahrg. 1925). Bei Borsdorf und Rodenkirchen sind fossilführende Sand- und Lehmschichten sowie Bimstein-Horizonte festgestellt worden. Als geologische Denkmäler der Wasserverhältnisse unserer Heimat sind zu nennen: die Flußschlinge des Rheins

bei Wesseling, verbunden mit einem linken hohen Steilufer und einem rechten Flußufer, die Uferarme am Entenfang bei Borsdorf, das Fünfquellengebiet des Siebenbachs im Ribburger Walde bei Walberberg mit schönen Laub- und Lebermoosständen, die Mineralquelle zu Roisdorf und die Rohrsümpfe daselbst, sowie die Rheininsel bei Herfel mit angeschwemmten und eingebürgerten Steppenpflanzen des Mainzer Beckens. Was unsere Heimat geologisch aber am meisten charakterisiert, das ist die Rheinterrassenbildung, die scharfe Ausprägung der Haupt-, Mittel- und Niederterrasse des Rheins, die das Landschaftsbild so großartig und mannigfaltig gestaltet, daß sie weit fern darf mit den schönsten Gegenden der Erde. H.

## Inhaltsverzeichnis zum Jahrgang 1926.

### Brühler Heimatblätter.

#### Geschichtliches.

Der kurfürstliche Burghof in Brühl. Von Studienrat Dr. G. Zilliken.	1
Brühl in alten Beschreibungen und Reiseberichten.	3
Lehenich. Von Dr. Fritz Reuter, Köln-Kalk	5
Frankentaufe am Vorgebirge. Von P. A. Tholen.	9
Wem verdankt Brühl seine Entstehung und seinen Ausbau? Von Dr. Joseph Nießen.	11, 13, 18
Die Pädagogische Akademie in unserer Nachbarstadt Bonn.	14
Denkmalpflege und Denkmalschutz.	16
Der Brühler Marktplatz im Jahre 1855	17
Alte Kulkurreste in Walberberg und Bingsdorf.	19, 23
Benden-Kloster. Von Pfarrer Thiern in Miel.	23
Die Fürsorge des Kurfürsten Clemens August für den Kreuzberg in Bonn. Von Leopold Kaufmann.	25
Zieh, Schimmel, zieh! (Aus der Geschichte der alten Leinwandfabrik). Von J. Dieß in Bonn	29
Preise von Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen um das Jahr 1675. Von Pfarrer Thiern in Miel.	32
Ein kurfürstlicher Erlass betr. Hilfeleistung der Untertanen bei den Fortifikationsarbeiten zur Belagerung von Bonn im Jahre 1689. Von Pfarrer Thiern in Miel.	36
Römische Ruinen im Gestrüppwald des Vorgebirges. Von P. A. Tholen.	37
<b>Landschaftliches und Naturkundliches.</b>	
Ein Palmenwald a. d. Vorgebirge. Von P.	3
Naturbilder aus dem Brühler Schlosspark. 18.	
Die Christrose. Von N.	4
Baumblüte im Vorgebirge. B. N.	14
Die Vorteile des Wanderns. Von Dr. med. Kerkenboom.	21
Ein liebliches Erlebnis im Park. Von Albert Kn.	24
Wald und Heide. Von Karl Ewald.	27
Ein merkwürdiges Naturereignis im Vorgebirge. Von P. A. Tholen.	30
Geologische Naturdenkmäler bei Brühl, im Vorgebirge und am Rhein. Von N.	39

#### Sagen und Legenden, Brauch und Sitte.

Der weiße Stadtrichter von Bonn. Von Wilhelm Ruland.	31
Goldenes Kinderland. Von J. Dieß in Bonn.	34
Goldenes Kinderland. (Fortf.) Von J. Dieß in Bonn.	38

#### Gedichte.

Köln, mein Köln ist frei. Von Otto Thissen.	7
Erinnerung an den Karnevalsfontag am Rodderberg. Von Julie Leichmann, Köln.	9
Zum 31. Januar 1926. Von Albert Reineremann, Brühl.	12
Frühlingsgruß. Von Eichendorff.	12
Heimat. Von Paul Keller, Karl Ritter, Peter Rosegger und Bogumil Golz.	14
Brühl. Von Albert Reineremann.	25
Wandervers. Von J. W. v. Goethe.	28
Naturstim — deutsche Art. Von F. Walter.	28
November auf dem Godesberg. Von Julie Leichmann.	33
Heimat. Von Frida Schanz.	36
Allein. Von Hermann Hesse.	36
Unterwegs und wieder daheim. Von Theodor Fontane.	37

#### Sammelrede.

Aufruf zur Sammlung rheinischer Volkslieder.	12
--	----

#### Urkundliches und Archivalisches.

Anerkennung der Hoflallpläke als rechtlichen Besitz der Gemeinde Brühl.	6
Gutachten Michael Töplers über die Stellung des Gefanges in der Volksschule.	6
Die Stadt Brühl wendet sich gegen eine Schließung des Parkeinganges.	6
Kurfürstliche Verordnung über die Instandhaltung der Landstraßen.	7

#### Heimatliteratur.

Literatur über das Vorgebirge.	8
Nachtrag zur Literatur über das Vorgebirge.	12
Zeitschrift für rheinische und westfälische Volkskunde.	32
25 heimatkundliche Wanderungen in der Umgebung der Stadt Köln. Von Prof. Dr. J. Jansen und Dr. med. Fritz Reuter.	36